

Deutonismus und Technik.

303
Wohlmann.

Der Deutonismus hat viele Eigenschaften; hier geben wir nur zwei Laister von Eitelkeit und Sprachverwirrung. Und auch die Technik ist selbstig, aber sie braucht hier nur zwei Eigenschaften hervorzuheben: Sachlichkeit und Gebantenarbeit.

Sie selbst sind Ingenieur, ein deutscher Dipl.-Ing. Seit meinem Eintritt in die Fachschule und bis auf die Höheren Verantwortungszweige Tätigkeit begleitet mich, wenn ich mich recht entsinne, nicht weniger Tätigkeit meines Berufes, den freilich außer den Beweisen niemand recht versteht, sondern überhaupt was vor etwas Weisheit wie ein Wanderer, das sich von Wahrheit nicht nützt und Gefundenen nicht, und selbst die Später vergessenen niemals, daß der „Audierte Schüler“ die Aufgaben des Lehrers und Autors bis befreit.

Dass dieser Mann auf Gerichte und Angelegenheiten, nicht mich, nach der Wahrscheinlichkeit muß auch die liebe Sonne schon Dummköpfe freischeln, er sei es auf ein Kalendertag trifft, und alle Versuche der Menschheit, dem Schicksal der Weltung so zu stellen, daß er sich die Wunden selbst, sind täglich sichtbar. Der unkonstruktive und der demokratische Staat, die Kirche, die Gesellschaft, die Wissenschaft, sie alle verfolgen gleichem Wege, wenn sie überleben, mit ihren Göttern die Stillschickung, mit ihren Tugenden die Werke, mit ihren Mätern die Danks, mit ihren Tugenden die Gesetze zu erfüllen.

Sie gekoren habe ich geglaubt, die Welt des Ingenieurs sei spät genug erschaffen, um sich von den Derivaten ihrer Vorläufer rein erheben zu können. Wohl gebe es Elemente und akademische Grade. Wohl Mannere sich darum der Staat und ein gewisse Klänge, der nun einmal das Dekontis seiner Schulweisheit als der Weisheit letzten Schluß versöhre. Aber was wäre das den freien Mann, das freie Leben? Welche ist in der Praxis nicht als Diplomingenieur von der Piste auf meine Bestimmung zeigen so gut wie der chemische Moment, der nur die Dikation besorge, oder so leicht wie der alternde Studiengenosse, der allenfalls zum Fremdenführer taugt? Welche Auslegung — du lieber Gott, wie sollte sie! — über freie Kunst, Freiheit von Schenkung und

Stufenleiter, Bequemen an und bewußtestes Verhalten bei solcher Freiheit, bei Gott, so hübere ich mir ein, das wäre uns eigen, wäre uns sicher.

Seit Kurzem bin ich eines Schlimmeren besetzt. Vor mir liegt ein Rest der Zeitschrift des überreichlichen Ingenieur- und Architektenvereins und ergibt sich seitens in Vorlesungen „des Reueordnung der Stenographiezeichnungen und Dienstleistungen der Zeichner“. Und, Gott sei es gelobt, man sagt mir, auch die deutsche Kunst sei von barem Eigenstand erfüllt. In meinem Schreibe erlaube ich, daß was nicht jemals, sondern diesseits eines Phosphorus stehen, das sich zu Eisen auszuwaschen droht, daß wir nicht hinter, sondern vor dem Vorkaufstücken liegen, daß uns die Freiheit nicht wie wachverwandte Ordnung zugehört und nicht als Zeichen unserer Reife gefeiert werden darf, sondern daß sie ein Chaos der Unwissenheit darstellt, die nun allmählich zu den hergebrachten Schranken, Rufen, Schreien, Stilleiten drängen.

Wiso sind wir doch Zeutoren hat gemeiner Deutscher? Wiso sollen wir uns noch dem Bildungsgange dresch geben und für den Sonstgebrauch, wie folgt, benamen? Als Ingenieur, wenn wir von hohen Schulen kommen? Als Zeichner, wenn unsere Schamhaft nur Mittelschule war? Als Technologe, wenn mehrere Schriften oder gar wir selbst uns unterrichteten? Bonningum wird die Maschineningenieurgenossenschaft empfinden, was ihr vor der Elektrotechnologengemeinschaft gebührt? Oder hat es deren Säliger zum Generaldirektor gebracht, und gibt sie deshalb deruch durch die Erde voran? Kann man sich die Beschäftigung eines nicht gehobten Bildungsganges kaufen oder sprachlicher erwerben? Und was tut der arme Herr Professor, der sich Technologe, wie Kollegen Psychologe oder Zoologe nennt?

Sie lange an die Fragen zu bedenken und nicht mit sich selbst gemächlich sitzen. Was einmala selbstverständlich war (der Techniker trieb Technik irgendwelcher Art, der Ingenieur betrieb sie lobenswerter, nichts weiter), das magt sich nun verwickelten Beweisen an. Aus Weisheit wird schäbige Kalligraphie, aus Weisheit zum Reden und Reden. Dann was heißt Ingenieur? Gelehrter, Schöpfer oder „Gelehrter“? Was Techniker? Künstler, Köhner oder nur „Gelehrter“? Und Technologe? Kunstler, Kunstlerhändler oder „Angelernter“? Wenn schon — phui, phui — geachtet worden muß, man ließe sich per hoc ein technisch-nicht-technisches Verfaßken bieten, das etwa Techniker von einem gewitzter, dritter Stelle untersteltet.

Und ähnlich würde es beim Oberbegriff. Mit schöner Mühe kempelt und ohne Weiß von Worten dekoriert das Reglement

auf Schaffen unsere Arbeit durch erste, zweite, dritte, vierte Deutonierung. Auf Weisheit, auf Art und Maß von Recht und Pflicht, auf gesunden Entscheldungswacht als Ausdruck Abzermannemert Wengens von Verantwortung, darauf alles kommt's an, auch in Stadeln und in tschawischen Wägen. Das läßt sich pöhen, demacht sich nirgends zu vergleichen, so die Umschreibung ist ordentlich für die Sache wie Ornament für Stil. Schlimm genug, daß es schon möglich ist, aus den Geflochtenen industrieller Etablissemens Rangordnungen abzulesen, bis denen eines Ministeriums zum Zweckesich abmeint: Dem staatlichen Sekretionschef, Ministerialrat, Oberbaurat, Kommissar, Kommissar, Adjunkt, Assistent, stellvertretender, Oberassistent, Direktor, Direktor, stellvertretender, Chefingenieur, Oberingenieur, Ingenieur, Ingenieur, abjunkt, Ingenieurassistent?

Auch in Deutschland? Mühen wir noch Äpfeln, wenn sich Deuterreich ernsthaft bemüht, für die fünf letzten von den acht Klängen Esogistiel aufzusuchen, in denen der vermaldeute, Pöhen dich referierte „Ingenieur“ nun nicht mehr heißt? Wenn es dem „Ingenieur“ die Bedeutung von „Führer“ unteschicklich wenn es dieser Einbringung zullebe und um der Eitelkeiten willen den Fuß „Linder“ meidet, den Fuß „Ober“ schon (woll die heutigen Oberingenieure das einladige „Obst“ Soufförer als zu schlicht erachten dürften?)

Ein genuinvolles Dumm liegt über folgenden Versuch, die Deutonierung aufzupellen — Wertigkeiten und Wertigkeiten soll es ebenso ergeben.

Tite! für den	
Arbeitsfeld	Ingenieur
Größtan	Sauptkonstruktent oder Hauptwertner
Bezuggruppe	Oberbauführer
Bauinhalt	Bauführer
Diktorbeit in angestellter Eigenschaft	Baubaujunkt oder Bauwart
	Baufassistent oder Baumanwärter

Kaufel auch, der Spaß geht einem aus. Dann schon Nebenkurial- und Rangveränderungen (wie Zentrat, Ober- und gewöhnlicher Inspektor, Kontrollor, Resident und Dffizial),

obendrein noch ein verrentes Zeugnis der Solabeln (wie Wertner statt Zeichner, Wert statt Fe-ter, Anwärter statt Fe-lers-Heiser!) Muß der sprachlich einwandfreie „Mann“ weichen, weil sich zwar „Planwart“, nimmer aber „Plananwärter“ bilden läßt? Wieder deutscher Sprachverein — ich weiß, du bist ungeschuldig: man hat ja ausdrücklich die Aufgabe „nicht unnötig durch eine zu weit getriebene Verdeutschung erschweren“ wollen — hilf der Zeichnung aber nicht bei ihren Dummheiten. Auch aus der Maschine des Getriebe, aus dem Apparat das Gerichte oder Gerät und aus der Zeichnung getrost wieder die alte deutsche „Kunst“. Aber verblinde dich mit der Vernunft unieres ausgezeichneten Ingenieurvereins dar — heute noch — tapfer gegen Unfian kämpft: „Gerode die Jagd — heute als Träger einer neuen Zeit, die das Können und die Persönlichkeit werten soll und werten wird, dürfen nicht in den Fesseln früherer Zeiten verfallen... Heute, wo alle Staatsbürger mehr denn je dahin streben sollen, Klassenunterschiede auszugleichen, dem Tüchtigen die Bahn zu ebnen, sollen nicht ohne Not neue Privilegien geschaffen, neue Schranken errichtet werden.“ Und, lieber Leser, ich mir ja den ersten Oberwetter aus, der Dir bogagnet! Geinnere ihn an unseren großen Krieg, in dem der Zeichner als Zeichner oblagte, wolle er dem hochgeachteten huldigen.

21. VIII. 1918.

71